

blik Deutschland, Archivarinnen und Archivare des höheren und des gehobenen Archivdienstes ausgebildet. Auch die Fachhochschule Potsdam bietet für angehende Archivare zwei verschiedene Studiengänge an: den Bachelor-Studiengang Archiv und einen berufsbegleitenden sechssemestrigen Masterstudiengang

Stadtarchiv Köln machen kann. „Obwohl ich mir auch hätte vorstellen können, in einem Museum zu arbeiten.“ Sie freut sich, dass sie einen der begehrten Ausbildungsplätze bekommen hat. Denn die Anforderungen an angehende Archivare seien hoch, erklärt Plassmann. Kommunikationstalent, aber auch die Fähigkeit, al-

zielt darauf ab, dass die Auszubildenden theoretisch in jedem Archiv arbeiten könnten“, sagt Plassmann.

Neben der Mitarbeit in Museen, in Archiven und in der Erwachsenenbildung gehören auch Bibliotheken zu den möglichen Arbeitgebern für Historiker. „Historiker sind in Bibliotheken traditionell im Bereich des ‚Wissenschaftlichen Dienstes‘ eingesetzt“, erklärt Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, Vorsitzender des Vereins Deutscher Bibliothekare e.V. „Dazu gehören die Aufgaben als sogenannter Fachreferent, der Literatur – und zunehmend elektronische Medien – beschafft, erschließt und den Nutzern vermittelt, letzteres schließt die Fachauskunft, Informationsveranstaltungen und die Konzeption elektronischer Angebote ein.“ Auch die Leitung einer Fachbibliothek und die Tätigkeit als Abteilungsleiter sind Perspektiven für Historiker, die im Bibliothekswesen arbeiten möchten. „Zu den Anforderungen gehören ein erfolgreiches, breit angelegtes und möglichst mit Promotion abgeschlossenes Studium, Kommunikations- und Teamfähigkeit, Bereitschaft und Neigung auch für Verwaltungstätigkeiten und gute IT-Kenntnisse“, erklärt Brintzinger. „Voraussetzung für die Einstellung ist in der Regel ein abgeschlossenes Bibliotheksreferendariat oder ein postgraduales Masterstudium“, sagt er. „Direkteinstellungen ohne bibliothekarische Qualifikation sind selten und erfolgen meist im Rahmen von Projektstellen an großen Bibliotheken.“



*Hartes Brot für Historiker – Erwachsenenbildung an der Volkshochschule. Meistens gibt es nur Honorarverträge. Volkshochschule in Neckarsulm Quelle: de.wikipedia.org*

der Archivwissenschaft. In Köln ist der Bedarf an Historikern mit einer Archivaraus- bildung seit dem Einsturz des Stadtarchives im März 2009 groß. „Der Personalbedarf war auf dem üblichen Weg gar nicht zu decken“, erklärt Plassmann. Drei Stellen richtete das Archiv darum zusätzlich zu den bereits vorhandenen Stellen zu Ausbildungszwecken ein. Einen dieser Plätze hat Christine Feld bekommen. Die 32-Jährige studierte zuvor in Köln Geschichte und schaute sich bereits während ihres Studiums nach möglichen Berufsfeldern für die Zeit danach um. „Ich habe mehrere Praktika in verschiedenen Bereichen gemacht“, erzählt die junge Frau. „Auch im Archiv.“ Wichtig sei ihr schon während des Studiums der Praxisbezug gewesen. Christine Feld ist froh, dass sie ihre Ausbildung zur Archivarin in Kombination an der FH Potsdam und im

leine für sich zu arbeiten und Akten für sich zu erschließen, seien gefragt. Mit dem Bild des einsamen Archivars, der mutterseelenallein in seinem stillen Kämmerlein sitzt und bis zu beiden Ohren mit dem Kopf in Büchern stecke, habe die Arbeit trotzdem nichts zu tun. Vielmehr gehe es darum, auch im Team zu arbeiten, sich auszutauschen und Archivmaterial für interessierte Menschen zugänglich zu machen. Neben EDV-Kenntnissen sind darum auch Kenntnisse in Hilfswissenschaften von Vorteil. Doch auch besondere Fächerkombinationen, etwa Geschichte und Chemie oder Fortbildungen in Bereichen wie EDV und anderen Fachgebieten, können von Vorteil sein. Häufig sind Latein- und Französischkenntnisse eine wichtige Voraussetzung, um einen Ausbildungsplatz zum Archivar erhalten zu können. „Die Ausbildung zum Archivar

## ■ PORTRÄT UWE AUGUSTIN

„Ich wollte immer etwas mit Geschichte machen“, erzählt Uwe Augustin. Schon als Kind faszinierten ihn Geschichten aus der Vergangenheit, Geschichten aus der Geschichte. Beim Spielen in den Trümmergrundstücken in Düsseldorfs Innenstadt, die auch Jahre nach dem Krieg noch allgegenwärtig waren, traf er als kleiner Junge auf ehemalige Soldaten, die dort als Obdachlose lebten. „Ich fand